Ueber das persönliche Verhältniss zwischen Aischylos und Sophokles.

Eine Untersuchung der hierauf bezüglichen Ueberlieferungen

von

A. M. Marx.

Quellenverzeichniss:

Fr. Ritschelius: De Aeschyli vita et poësi testimonia veterum (in Ritschls Ausg. von Aeschyli Septem adv. Thebas. Lips. 1875).

O. Jahn: Σοφοκλέους γένος καὶ βίος (in Jahns Ausgabe v. Sophoclis Electra. Bonn, 1872).

Aug. Nauck: Γένος Εὐριπίδου καὶ βίος (in Naucks Euripidis tragoediae Lips. 1871.)

Th. Bergk: Aristophanis comoediae. (II. p. 169. sq. Βάτραχοι) Lips. 1857.

Fr. V. Fritche: Aristoph. Ranae. Tur. 1845.

Th. Kock: Ausgewählte Komoedien des Aristophanes. (3. Bdch.: Frösche. Berlin, 1868.)

Schweighäuser: Athenaei Deipnosophistarum libri XV. Argent. 1801—1807.

Guil. Dindorf: Athenaeus. Lips. 1827.

A. Meinecke: Athenaei Deipnosophistae. Lips. 1858.

Th. Gaisdorf: J. Stobaei florilegium. Lips. 1824.

F. C. Petersen: De Aeschyli vita et fabulis. Hann. 1816.

F. Techow: De Aeschyli vita atque arte tragica. Berol. 1830.

Th. Bergk: Commentatio de vita Sophoclis (in: Soph. tragoediae ed. Bergk. Lips. 1858).

C. Holle: Sophokles, ein griechisches Dichterleben. (Gymn.-Programm von Emden, 1869.)

K. W. Lange: Commentationis de Sophoclis vita particula. Halae 1833.

G. E. Lessing: Leben des Sophokles. 1760. (L. Werke IV. p. 647. sq. Berlin, Grote. 1875.)

Ad. Schoell: Sophokles, sein Leben und Wirken. Prag, 1870.

F. Schultz: De vita Sophoclis poëtae commentatio. Ber. 1836.

F. W. Schneidewin: Sophokles. I. Bd. (Allg. Einleitung. I. Biographisches. 6. Aufl. bes. v. Nauck. Berl. 1871.)

G. Bernhardy: Grundriss der griech. Literatur. II. 2. (3. Bearb.) Halle, 1872.

G. H. Bode: Geschichte der hell. Dichtkunst. (III, 2: Geschichte der dramatischen Dichtkunst der Hellenen. Leipz. 1839.)

A. Boeckh: Graecae tragoediae principum, Aeschyli, Sophoclis, Euripidis, num ea quae supersunt, et genuina omnino sint, et forma primitiva eorum servata an eorum familiis debeat ex iis tribui. Heidelb. 1808.

E. Curtius: Griech. Geschichte. II. Bd. Berl. 1874.

G. Hermann: De choro Eumenidum Aeschyli dissertatio prima et secunda. (Opusc. II. p. 124. sq., 139. sq.)

K. O. Müller: Geschichte der griech. Literatur. 2. Ausg., II. Bd. Breslau, 1857.

Fr. Ritter: Didymi Chalcenteri opuscula. Colon. 1845.

A. W. Schlegel: Ueber die dramatische Kunst und Literatur. I. Wien, 1825.

Schneidewin: Zu den βίοι Αἰσχύλου καὶ Σοφοκλέους. (Philologus VIII. p. 732. sq.)

Solger: Ueber Sophokles und die alte Tragoedie. (Nachgel. Schriften ed. von Tieck und Fr. v. Raumer. Leipz. 1826.)

G. Weicker: De Sophocle suae artis aestimatore. Halis Sax. 1862.

F. G. Welcker: Die Aeschyleische Tragoedie Prometheus . . . . . . nebst Winken über die Trilogie des Aeschylus überhaupt. Darmstadt, 1824.

Die übrigen benützten Schriften und Werke sind an den betreffenden Stellen citirt worden.

„Der Endzweck der Wissenschaften ist Wahrheit. Wahrheit ist der Seele nothwendig, und es wird Tyrannei, ihr in Befriedigung dieses wesentlichen Bedürfnisses den geringsten Zwang anzuthun.“

Lessing-Laokoon.

Es ist eine an sich wunderbare und im Interesse der Wissenschaft höchst bedauerliche Thatsache, dass uns gerade über die Lebensverhältnisse der drei grossen griechischen Tragiker höchst spärliche und überdies in hohem Grade unzuverlässige Nachrichten überliefert sind, die Lücken aufweisen, welche keine Kunst je auszufüllen, kein Scharfsinn je zu überbrücken vermag. Dieser Mangel ist in dem Grade auffälliger und unbegreiflicher, je mehr die Vermuthung über jeden Zweifel erhaben zu sein scheint, dass die Zeitgenossen jede Kleinigkeit, die zufällig mit einem jener grossen Männer in irgend einer Beziehung stand, nicht mit Gleichgiltigkeit hinnahmen, vielmehr selbst dem geringsten Umstande oft eine Bedeutung beilegten, welche ihm vielleicht in Wirklichkeit gar nicht zukam. Allein dies hiesse heutigen Verhältnissen entsprechend urtheilen; dem Alterthume lag das Interesse für persönliche Verhältnisse der Einzelnen nicht so nahe, wie uns; im Gegentheile, die Sorge um das Individuum, selbst das bedeutendste, wurde durch die Sorge um das Allgemeine in den Hintergrund gedrängt. Nur die Bedeutung, die der Einzelne für das Gesammte hatte, konnte entsprechende Beachtung finden; Privatverhältnisse berührten nur betheiligte Kreise, ferner stehenden war ein Interesse hiefür fremd. Erklärt dieser Umstand die überhaupt spärlichen und vagen Nachrichten über das Leben selbst der grössten Männer des Alterthums im Allgemeinen, so gewinnt er für den Beurtheiler der vitae der 3 grossen griechischen Tragiker eine besondere Bedeutung.

Die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts v. Chr. mit all den wechselnden Hoffnungen und Enttäuschungen war ganz dazu angethan, in Athen das politische Interesse wach zu halten und über den Vorgängen in und um Athen, in der Peloponnes und auf Chalkidike, in Hellas und in Kleinasien, auf den Inseln des aegeischen Meeres und in Sicilien — alles andere vergessen zu machen. Aischylos starb Ol. 81,1 (um 456) in Sicilien. Etwa 25 Jahre später brach der peloponnesische Krieg aus, dessen Ziel, die Vernichtung der Macht Athens, alle Athener zur Gegenwehr aufforderte. Während die Kriegsfackel versengend und vernichtend im attischen Lande tobte, wüthete in Athen, gleichsam als hätten sich alle

Elemente zum Sturze dieser Trägerin der Cultur vereinigt, H[illegible] und jene verhängnissvolle Pest, die sich auch Perikles als O[illegible] erkor. Nach dem Tode dieses grossen Atheners begannen trotz der gefahrvollen Lage die entgegengesetzten Bestrebungen der athenischen Hetaerien wieder um die Oberhand zu ringen; die demokratische Kriegs- und aristokratische Friedenspartei befehdeten einander — die ganze Dauer des Krieges hindurch – nach, wie vor. Gegen das Ende dieses Krieges starben Euripides (wahrscheinlich noch Ol. 93,2), und kurze Zeit darnach Sophokles (Ol. 93,3), zu einer Zeit, da Athen bereits hart bedrängt wurde. Ein Jahr nach dem Ableben des Sophokles fällt die Schlacht bei Aigospotamoi (Ol. 93,4) und ihrem für Athen verhängnissvollem Ausgange folgt die schmähliche Uebergabe der Stadt, die Niederreissung ihrer Mauern, die Abschaffung der staatlichen Institutionen, die Schreckensherrschaft der dreissig Tyrannen. Dass in solchen Tagen in Folge der Sorge um das eigene Leben und die eigene Existenz das Andenken an grosse Männer der Vergangenheit gewaltig leidet, ist an sich schon begreiflich. Athen wurde wohl durch Thrasybul's Heldenthat und in Folge des glücklichen Zwiespalts der spartanischen Heerführer, Lysander und Agesilaos, sich selbst wiedergegeben; aber leider waren wohl auch sehr viele derjenigen, welche über die Lebensverhältnisse der Tragiker authentischeren Bericht zu geben im Stande gewesen wären, dahin, sei es, dass sie in dem langwierigen Kriege durch das Schwert oder die Seuche umgekommen waren, sei es, dass sie ein Tyrannenbefehl aus dem Wege hatte räumen lassen. Immerhin mögen sich einige, wenn auch wenige zuverlässige Nachrichten aus jenem Schiffbruche gerettet haben; aber mit diesen verbanden sich bald Anekdoten und Erzählungen, die ja so gern an berühmte Männer anknüpfen, ausserdem die wohl meist ironischen Angaben der Komiker über Lebensverhältnisse der Dichter, — und einem solchen bunten, ohne alle Kritik zusammengewürfelten Materiale gegenüber befanden sich bereits Aristoteles und seine Schüler, die Peripatetiker, von welchen die Basis zur Sammlung literarischer Notizen gelegt wurde; seit dem Tode des Aischylos waren bereits mehr als 100 Jahre, seit dem des Euripides und Sophokles zwei Menschenalter verflossen.[1]) Dass auch die späteren Biographen und Notizensammler das Material nicht gebessert vorfanden, ist klar; ja die einzelnen Notizen, welche sie, sei es als ihre, sei es als bereits von ihnen vorgefundene Erklärung und Vermuthung anderer beisetzten, haben ohne Zweifel das trügliche Material nur noch vermehrt. Leider aber sind uns auch diese Schriften durch die Ungunst der Zeitverhältnisse verloren gegangen; es erübrigt nichts als je ein Bericht Alexandrinischer Grammatiker über das Leben

---

[1]) Bezüglich Sophokles vergl. Schöll a. a. O. pag. 4 ff.

drei Tragiker,[2]) die diesbezüglichen Notizen in Suidas s. v. *Αἰσχύλος, Σοφοκλῆς, Εὐριπίδης*, und hin und wieder gelegentliche Erwähnungen und Citate bei einzelnen Auctoren. Dies ist alles, worauf jede Untersuchung, welche die Lebensverhältnisse der drei grossen Tragiker zum Gegenstande hat, fussen muss.

Wie wenig dieses Material, sowohl der Qualität, wie der Quantität nach geeignet ist, uns ein obiectives Wissen, das über jeden Zweifel erhaben wäre, zu ermöglichen, lehrt der Gegensatz der Deutungen, welche an ein und dieselbe erhaltene Nachricht verschiedene Gelehrte knüpfen. Dieser Stand der Ueberlieferung bringt es eben mit sich, dass eine literarische Untersuchung, die das Leben und die Beziehungen der drei Tragiker zu einander betrifft, ihre Aufgabe für gelöst betrachten muss, falls es ihr gelingt, die eine oder die andere Nachricht, beziehungsweise eine der Deutungen, welche diese Nachrichten veranlassten, über das Niveau der blossen Vermuthung hinaus zu erheben und als wahrscheinlich darzustellen.

Nach dieser Vorbemerkung, welche den Werth des uns zur Verfügung stehenden Materials im Kurzen beleuchten sollte, gehen wir zu unserem eigentlichen Thema, der Untersuchung der persönlichen Verhältnisse von Aischylos und Sophokles, über. Sollte es dem Verfasser hierin gelungen sein, durch Zummenfassung des Materials, soweit es ihm zugänglich war, sowie durch genaue Untersuchung desselben nur etwas mehr Licht in diese bei der Spärlichkeit hieher gehöriger Nachrichten überhaupt nie gänzlich zu klärende Frage gebracht zu haben, dann würde er den Zweck dieser seiner Erstlingsarbeit für erreicht halten können.

I.

Die erste und zugleich wichtigste Nachricht findet sich im *βίος Σοφοκλέους* 4. Nachdem der ungenannte Biograph von dem Unterrichte des Sophokles in den musischen und gymnastischen Künsten gesprochen hatte, berichtet er:

παρ' Αἰσχύλῳ δὲ τὴν τραγῳδίαν ἔμαθε.

Es ist wichtig, hier gleich zu betonen, dass diese Stelle nur von einem unmittelbaren Unterrichte, der dem Sophokles als Schüler des Aischylos zu Theil geworden wäre, verstanden werden kann. Dies beweist *παρά* mit dem Dativ, das einen unmittelbaren Verkehr andeutet, und das vorhergehende *παρὰ Λάμπρῳ*, welches dasselbe bezeichnet, wie in Plato-Menex. p. 236 A.: *ὑπὸ Λάμ-*

[2]) Fr. Ritter wollte alle drei *βίοι* auf Didymos Chalkenteros zurückführen; vgl. Schneidewin Philol. VIII, 732 ff., und Friedr. Schoell: De locis nonnullis ad Aischyli vitam et ad Historiam tragoediae Graecae pertinentibus epistula. (Jena 1875) pag. 40. ff. – Eine treffliche Beurtheilung der vita des Sophokl. gab F. Schultz a. a. O. pag. 5.

προν.[3]) — Diese Nachricht muss aber, — wie schon Lessing[4]) treffend hervorgehoben hat, — aus dem Grunde Bedenken erregen, weil der Biograph des Sophokles der einzige ist, der dies sagt; dies Bedenken wird um so gerechtfertigter erscheinen, je wichtiger die Nachricht ist, welche uns da ohne Nennung eines Gewährsmannes[5]) als Thatsache hingestellt wird und je auffälliger das Stillschweigen der verschiedensten Schriftsteller einer Nachricht gegenüber sein muss, die sie selbst an den uns erhaltenen Stellen so oft zu erwähnen Gelegenheit hatten. Selbst in der vita des Aischylos ist von einem solchen Verhältnisse des Dichters zu Sophokles keine Spur, und doch wäre eine Andeutung bei Erwähnung des ersten Wettkampfes zwischen beiden genug nahe gelegen, wie auch an jener Stelle, da der Biograph das Verdienst des Aischylos jenem des Sophokles gegenüberstellt.[6]) Dass das Stillschweigen Plutarchs im Leben des Kimon über ein solches Verhältniss, welches diese Begebenheit, aus welcher Sophokles als Sieger hervorging, in Folge derer Aischylos nach Sicilien gegangen sein soll, ungleich merkwürdiger gemacht hätte, und das zu betonen Plutarch gewiss nicht unterlassen hätte, zu einem historischen Beweise des Gegentheiles wird, hat Lessing[7]) sehr richtig erkannt. Beredter noch, als dieses Stillschweigen selbst, das gewiss auf ein Nichtwissen einer solchen wechselseitigen Beziehung hinzuweisen scheint, ist das ausdrückliche Verhältniss, in welchem bei Dio Chrysostom. or. LII, pag. 158, 6 (Dind.) anlässlich jenes Wettkampfes Aischylos und Sophokles zu einander gedacht wird. Die Stelle lautet: *Καὶ ἐλογιζόμην πρὸς ἐμαυτὸν ὅτι τότε Ἀθήνησιν ὢν οὐχ οἷός τ᾽ ἂν ἦν μετασχεῖν τῶν ἀνδρῶν ἐκείνων ἀνταγωνιζομένων, ἀλλὰ Σοφοκλέους μὲν πρὸς Αἰσχύλον, νέου πρὸς γέροντα, καὶ πρὸς Εὐριπίδην,*

---

[3]) *ἀλλὰ καὶ ὅστις ἐμοῦ κάκιον ἐπαιδεύθη, μουσικὴν μὲν ὑπὸ Λάμπρου παιδευθεὶς κτλ.*; vergl. auch Athen I. pag. 20 E: *Σοφοκλῆς . . . . ὀρχηστικὴν δεδιδαγμένος καὶ μουσικὴν ἔτι παῖς ὢν παρὰ Λάμπρῳ.*

[4]) vgl. a. a. O. sub lit. G.

[5]) Fr. Ritter, a. a. O. p. 145, hält für diesen Gewährsmann den in der vita kurz zuvor genannten Istros, aber ohne Grund. Die Unrichtigkeit des von ihm angeführten Grundes „sicut paulo ante Lamprum musicae artis praeceptorem Sophoclis ab Istro acceptum Didymus — diesen hält er für den Verfasser der vita — exhibuit, ita nunc Aeschylum tragoediae magistrum ab eodem sumpsit: nam si alius fuisset huius rei auctor, nomen eius recitaturus erat" erhellt schon daraus, dass Istros gar nicht, wie Ritter meinte, von dem Biographen für den Gewährsmann der Nachricht: *ἐδιδάχθη δὲ τὴν μουσικὴν παρὰ Λάμπρῳ* hingestellt, sondern nur auf seine Darstellung das *ἐξ ὧν ἀμφοτέρων ἐστεφανώθη* zurückgeführt wird. Dass diese Auffassung wohl die richtigere ist, beweist die Variante im Cod. Venet. Marc., wo *ὥς φησι Ἴστρος* zwischen die Worte *ἀμφοτέρων* und *ἐστεφανώθη* als Parenthese eingeschoben ist.

[6]) *βίος Αἰσχύλου* 14.

[7]) a. a. O. s. lit. I (gegen Ende).

πρεσβυτέρου πρὸς νεώτερον, ἀγωνιζομένου μετέσχον τινές — eine Auffassung, mit welcher der Bericht der vita des Aischylos 6. stimmt: καὶ ἡσσηθεὶς νέῳ ὄντι τῷ Σοφοκλεῖ. Eines geistigen Verhältnisses, wie es Schüler und Lehrer verbindet, ist mit keiner Silbe gedacht; in beiden Berichten wird nur auf das Alter Rücksicht genommen."[8]) Erwägen wir überdies, wie geneigt griechische Gelehrte waren, „einen Jeden, der in seinem Berufe einen nach Zeit und Ort nahen Vorgänger hatte, gleich dessen Schüler zu nennen", einen Grund, dessen Triftigkeit selbst Ad. Schoell[9]) zugestehen muss, — so ergibt sich wohl als zweifellos, dass jener vom Biographen gebrachten Nachricht, Sophokles sei unmittelbarer Schüler des Aischylos gewesen, von Haus aus jeder Anspruch auf Glaubwürdigkeit fehlt.

Anders urtheilten F. Schultz[10]), A. Schoell[11]), Th. Bergk[12]), Schneidewin[13]) im Gegensatze zu der weitaus grösseren Anzahl gelehrter Männer, welche nach dem Vorgange Lessings[14]) jener Angabe des Ungenannten kein bedeutendes Gewicht beilegten. Der Behauptung Lessings, die tragische Kunst könne nicht gelehrt werden, vollinhaltlich beitretend, suchten sie die Glaubwürdigkeit des vom Biographen Ueberlieferten, wunderbarer Weise jeder auf eine andere Art, zu erweisen.

Schultz nahm einen Unterricht in der äusseren Anlage der Tragoedie und dem scenischen Apparate an; dies that er trotz des Einwandes, den Lessing, — ein hierin gewiss competenter Beurtheiler, — erhoben hatte, solche mechanische Kleinigkeiten könne man durch die Intuition eines Musters weit geschwinder und besser, als durch die allgemeinen Regeln eines Lehrers begreifen, und er wolle nicht fragen, wie viel es dergleichen allgemeine Regeln zu den Zeiten des Aischylos geben konnte, da doch so wenig gute Stücke vorhanden gewesen wären, aus welchen man sie hätte abziehen können.

Dieser Ansicht Schultzens stimmte auch Ad. Schoell bei; derselbe stützt seine Vertheidigung der Worte des Biographen wunderbarer Weise auch auf die Wahrscheinlichkeit, dass dem

---

[8]) vergl. auch Schol. zu Soph. Aias, 833: ἐριθεῦσαι μέν τι ὡς πρεσβυτέρῳ μὴ βουληθείς.

[9]) a. a. O. p. 28.

[10]) a. a. O. p. 29 ff.

[11]) a. a. O. p. 27 f., vgl. p. 31; p. 97 u. a.

[12]) a. a. O. p. XXIV. sq.

[13]) o. a. O. p. 4.

[14]) a. a. O. sub. lit. G. vgl. Bode a. a. O. III., 1., 359., Bernhardy a. a. O. II., 2., 313. (290); Lange a. a. O. p. 16.; A. W. Schlegel a. a. O. I., 121.; Hollo a. a. O. p. 8.; Witschel in Pauly's Realenc. VI., p. 1295. u. a. — K. O. Müller erwähnt dieses Zeugnisses mit keiner Silbe; E. Curtius nennt gleichfalls nur im übertragenen Sinne den Sophokles einen Schüler des Aischylos; vgl. a. a. O. II, 291.

Knaben Sophokles manche der neuen Gesänge des Aisch[ylos] eingelehrt worden seien[15]), was, — eine blosse Vermuthung Schoells, — gewiss keinen Beweis für einen unmittelbaren Unterricht durch den Verfasser der Gesänge selbst ergibt. Scheinbar wichtiger ist ein anderer Grund, den Schoell[16]) anführt, Sophokles werde wohl mehr als einmal, wenn gerade sein Stamm den Chor zum Dionysosfeste zu stellen hatte, dem Chore des Aischylos zugetheilt worden sein, oder gar selbst Aufnahme gesucht und hier Gelegenheit gehabt haben, durch unmittelbaren Verkehr mit dem Altmeister zu lernen, — und doch ist dieser Grund in keiner Weise haltbar. Gerade das Aufstellen von Knabenchören war ja für den Choregen mit unsäglichen Schwierigkeiten verbunden[17]), weil die Eltern ihre Kinder ungern hergaben; die Choregen mussten sogar Strafen androhen oder Pfänder nehmen[18]), ja für Stratonikea in Karien ist sogar die Vollmacht, den Eltern die Kinder im Weigerungsfalle zu nehmen, inschriftlich nachgewiesen.[19]) Wie aus diesen Ueberlieferungen erhellt, war also die Achtung, welche der Chor bei den Griechen genoss, gering. Nun waren aber, wie aus vita 1. und Plin. n. h. 37., 40. geschlossen werden kann, die Eltern des Dichters, wenn auch nicht aus altem Adelsgeschlechte, doch immerhin von vornehmen Stande, und es wäre darum gewiss an sich auffallend. was nirgends berichtet wird, wenn gerade diese sich bezüglich ihres Sohnes über die allgemeine Stimmung hinweggesetzt hätten, oder dieser gar freiwillig in einen Chor eingetreten wäre. Das Stillschweigen sämmtlicher Ueberlieferungen einem solchen Vorfalle gegenüber kann auch hier an sich schon für einen Beweis des Gegentheiles dienen. Hiezu kömmt, dass, wie Schoell selbst einräumen musste, seine Annahme durch die Ueberlieferung, Sophokles habe wegen der Beschränktheit seines Organs von dem Brauche der bisherigen Tragiker, bei der Aufführung ihrer Dramen selbst mitzuwirken, abstehen müssen, an Wahrscheinlichkeit verliert. Schoell[20]) suchte sich dieses Gegenargu-

---

15) a. a. O. pag. 29. u. 30.

16) a. a. O. p. 30.

17) vgl. Boeckh: Staatsh. d. Ath. I., III., 22. p. 602.

18) Erhellt aus Antiphon Choreut. §. 11: *ἔπειτα τὸν χορὸν συνέλεξα ὡς ἐδυνάμην ἄριστα, οὔτε ζημιώσας οὐδένα οὔτε ἐνέχυρα βίᾳ φέρων οὔτε ἀπεχθανόμενος οὐδενί.*

19) C. J. Gr. Nr. 2715 (II. p. 481 sq.) bes. vgl. p. 483 Z. 11 ff.: *ἐὰν δέ τινες τῶν αἱρεθέν [των παίδων ἐνκρ] ιθῶσιν ἰς τοὺς ἐφήβους ἢ ὃ μηδεὶς θεῶν ποιήσιεν, τελευτήσωσιν μὴ ἐνκριθέντες ἰς τοὺς ἐφήβους ἄλλους ἀνθαιρεῖσθα [ι ἀντὶ τούτων] ἐπὶ τὴν αὐτὴν ὑμνῳδίαν, τῶν παιδοφυλάκων καὶ τοῦ παιδονόμου φανερόν τοῦτο ἐνγράφως ποιούντων, ὑπὲρ τοῦ ἰς [τὸν πάντα] αἰῶνα τὴν αὐτῆς διαμεῖναι τῆς ἀνθαιρέσεως τάξιν καὶ θρησκίαν καὶ εὐσεβίαν τῶν θεῶν, οὔσης ἐξουσίας το[ῖς παισὶν, ἐά]ν τινες αὐτῶν μὴ ὦσιν ὑγιεῖς καὶ πένθι οἰκείῳ κατέχωνται κτλ.*

20) a. a. O. p. 31.

tes dadurch zu entledigen, dass er dem an sich unklaren Ausdrucke ἰσχνοφωνία eine seiner Hypothese entsprechendere Deutung gab, indem er die Ansicht aufstellte, der Ausdruck beziehe sich weniger „auf die Kraft und die Menge der Stimme, als auf den Mangel starker und sicherer Articulation, ein leichtes Anstossen mit der Zunge oder zu weiches Aussprechen gewisser Consonanten“; dies sei zwar „seinem Auftreten als Schauspieler, nicht aber dem Gesang und Antheil an den Chören hinderlich“ gewesen. Allein der unklare Ausdruck ἰσχνοφωνία findet sich nur in einer Handschrift, Cod. Parisinus 2711, während Cod. Venet. Marc. und Cod. Ambros. κακοφωνίαν, sämmtliche übrigen den unzweideutigen Ausdruck μικροφωνίαν bieten.[21])

Mit weit geringerer Zuversicht, als diese beiden Gelehrten nahmen Bergk und Schneidewin einen solchen unmittelbaren Unterricht an.

Bergk behauptet zwar: verisimillimum est, quod dicit vitae scriptor, Sophoclem Aeschylo artis tragicae magistro usum esse, als Hauptargument führt er die Fragmente, welche aus den Erstlingswerken des Dichters erhalten sind und von einem bedeutenden Einfluss des Aischylos auf seinen jüngeren Kunstgenossen zeugen, an, gesteht aber selbst, ob ein eigentlicher unmittelbarer Unterricht anzunehmen sei, sei ungewiss (ignoramus).[22])

Aehnlich verhält es sich, — falls ich den Wortlaut richtig verstanden habe, — mit Schneidewins Ansicht, als sei, da „die dem Dramatiker obliegende Tonsetzung der lyrischen Gesänge und die orchestrische Anordnung technische Einsicht und Fertigkeit verlangte, zu deren Aneignung die alten Dichter wirklich eine förmliche Schule durchmachen mussten“, die Annahme eines unmittelbaren Unterrichtes durch den Altmeister selbst gerechtfertigt[23]), während ja doch Lampros, wahrscheinlich selbst ein lyrischer Dichter[24]), als Lehrer des Sophokles in den musischen Künsten sowohl durch die vita, wie durch Athen I., 37., p. 20. E bezeugt ist.

Als Resultat unserer bisherigen Untersuchung ergibt sich demnach, dass der Nachricht des Biographen in der Fassung, in welcher sie uns überliefert ist, kein Gewicht zukömmt, da einerseits jede weitere Bestätigung derselben fehlt, anderseits nichts erklärlicher sein kann, als das Auftauchen einer solchen Nachricht. „Insofern Aischylos, welcher die tragische Poesie von der

---

[20]) a. a. O. p. 31.

[21]) O. Jahn a. a. O. p. 4.

[22]) a. a. O. p. XXIV.

[23]) vgl. Schneidewin a. a. O. p. 4: „war Aischylos auch in höherer Beziehung der Lehrmeister des jüngeren Dichters.“

[24]) Dass Lampros und der Dithyrambendichter Lamprokles ein und dieselbe Person seien, darüber vgl. Volkmann zu Plut. de Mus. 16. p. 1136 D.

ersten Rohheit zu der Würde seines Kothurnus ausgebildet hatte, ihm voranging, steht Sophokles in einem historischen Kunstverhältnisse zu ihm, worin ihm freilich die Unternehmungen jenes ursprünglichen Meisters zu Statten kamen, so dass Aischylos als der entwerfende Vorgänger, Sophokles als der vollendende Nachfolger erscheint"; [25]) in der vita findet sich aber dies historische Kunstverhältniss auf die wechselseitigen persönlichen Beziehungen beider Dichter ohne Grund übertragen.

II.

Die zweite Nachricht, zu deren Beurtheilung wir nun übergehen wollen, findet sich im *βίος Αἰσχύλου* 6: *Ἀπῆρε δὲ ὡς Ἱέρωνα, κατά τινας μὲν ὑπὸ Ἀθηναίων κατασπουδασθεὶς καὶ ἡσσηθεὶς νέῳ ὄντι τῷ Σοφοκλεῖ κτλ.*; hiebei sind heranzuziehen die Nachricht in der vita Soph. p. 19.: *συνηγωνίσατο δὲ καὶ Αἰσχύλῳ κτλ.*, die bekannte Schilderung jener den Wettkampf beider Dichter angeblich begleitenden Umstände in Plut. Cim. c. VIII., welche mit den Worten schliesst: *νικήσαντος δὲ τοῦ Σοφοκλέους, λέγεται τὸν Αἰσχύλον περιπαθῆ γενόμενον καὶ βαρέως ἐνεγκότα χρόνον οὐ πολὺν Ἀθήνησι διαγαγεῖν, εἶτ' οἴχεσθαι δι' ὀργὴν εἰς Σικελίαν, ὅπου καὶ τελευτήσας περὶ Γέλαν τέθαπται.*; Mar. Par. ep. 56.: *ἀφ' οὗ Σοφοκλῆς ὁ Σοφίλλου, ὁ ἐκ Κολωνοῦ, ἐνίκησε τραγῳδίᾳ ἐτῶν ὢν ΔΔΓΙΙΙ ἔτη ΗΗΓΙ ἄρχοντος Ἀθήνησι Ἀψεφίονος* —, Euseb. ap. Syncell. p. 254.: *Σοφοκλῆς τραγῳδοποιὸς πρῶτον ἐπεδείξατο* [Ol. 77.]; die schon oben erwähnte Stelle in Dio Chrysost. or. LII., p. 158., 6. (Dind.); dann Plin. n. h. XVIII, 65.: ita tamen ut ante mortem eius (Alexandri Ol. 141, 1. = 323) annis fere CXLV Sophocles poëta in fabula Triptolemo frumentum italicum ante cuncta laudaverit ad verbum tralata sententia „et fortunatam Italiam frumento serere candido." (323 + 145 = 468.)

Fassen wir diese uns überlieferten Nachrichten kurz zusammen, so ergeben sich als Kern derselben zwei Nachrichten von verschiedenem Werthe, von denen die erste den Sieg des Sophokles über Aischylos im Archontate des Apsephion Ol. 77, 4 (468) betrifft, die zweite aber die wunderbare Mähre bringt, Aischylos sei aus Gram über den Sieg des jüngeren Kunstgenossen nach Sicilien gegangen.

An der Wahrheit der ersten Nachricht wird bei der Uebereinstimmung aller Quellen wohl nicht gezweifelt werden; auch scheint die Combination Lessings, [26]) die sich auf Plin. n. h. XVIII, 65. stützt, [27]) nicht ohne Wahrscheinlichkeit. Sophokles

---

[25]) A. W. Schlegel a. a. O. I., p. 121., vgl. Fr. Ficker: Aesthetik (Wien, 1830), §. 110. p. 115. ff.

[26]) a. a. O. sub J.

[27]) Mit der Angabe des Plin., es sei im Triptolemos auch Italiens gedacht worden, stimmt fgmt. 527. (Dind.)

habe bei diesem Wettkampfe, den Triptolemos zur Aufführung gebracht.[28])

Anders verhält es sich mit jenen merkwürdigen Umständen, von denen nach Plutarchs Bericht jener Wettkampf begleitet gewesen sein soll.

Nach Plut. Thes. 36. wurde den Athenern durch Delphi die Einholung der Gebeine des Theseus von Skyros bereits unter dem Archontat des Phaidon (Ol. 76., 1., 476) anbefohlen. Nach dem Berichte des gewiss glaubwürdigen Thukydides[29]) ging die Einnahme von Eion und Skyros dem Zuge gegen Naxos voran; setzen wir nun den Zug gegen Naxos nach der sehr wahrscheinlichen Vermuthung K. W. Krügers in das Jahr 473, so müsste Skyros schon vor diesem Jahre eingenommen worden sein. Dass aber die Gebeine des Theseus erst 7 Jahre nach erhaltener Weisung, 5 Jahre nach der Einnahme von Skyros nach Athen gebracht worden seien, ist unglaublich, zumal nach mehreren Berichten das Erlöschen der Pest und Hungersnoth in Athen von der Einholung jener Ueberreste abhängig gemacht, und das Erlöschen jenes Unglücks in der That von dem gläubigen Athenischen Volke an die Einlangung derselben geknüpft worden sein soll.[30]) Nun fällt aber nach derselben Hypothese Krügers[31]) unter das Archontat des Demotion (Ol. 77., 3., 470) eine andere Heldenthat Kimons, der Sieg am Eurymedon, und von dieser Expedition konnte Kimon im Archontate des Apsephion zurückgekehrt sein. Was liegt da näher, als die Vermuthung, der an sich ja unzuverlässige Plutarch habe zwei Facta der Zeit nach verwechselt und die Rückkehr des Kimon von der Expedition gegen Skyros mit der Rückkehr aus dem Feldzuge gegen die Perser vertauscht.

Die Schwierigkeiten der überlieferten Stelle werden noch mehr vermehrt durch das unbegreifliche Vorgehen des Archon Eponymos. Dieser soll den herkömmlichen Gebrauch aus eigener Machtvollkommenheit umgangen und an die Stelle durchs Loos

---

[28]) Ob der Triptolemos eine Tragödie oder, wie Brunck, Boeckh, Jacobs, Lange annahmen, ein Satyrdrama war, wird sich bei der Dürftigkeit der uns erhaltenen Fragmente wohl nie entscheiden lassen. — Boeckh vermuthete überdies, Aischylos habe bei diesem Wettkampfe die Orestie zum ersten Male aufgeführt, die uns bekannte Aufführung sei eine zweite, die vielleicht durch Freunde in Abwesenheit des Dichters besorgt wurde; vgl. Boeckh a. a. O. p. 38, dagegen Hermann: disert. II. p. 18. sq. (opusc. II., 153. und 154.)

[29]) Schäfer nahm 466, Pierson 465 an; vgl. die Tabelle in Classen's Ausgabe des Thukydides I. p. 286 und 287 (2. Aufl.)

[30]) Aeneas von Gaza p. 73, Schol. ad Arist. Plut. v. 627 u. a.; vgl. Schoell p. 42., Anm. 21.

[31]) Histor.-philol. Studien p. 1., 40. ff.; eine andere Deutung versuchte, um Plutarchs Bericht zu retten, A. Schoell a. a. O. p. 36. ff. (Anm. 2.); vgl. Schneidewin Einl. p. 6.; Bergk p. XIII; Bernhardy II, 2, p. 242 (230).

gewählter Richter Kimon und dessen Systrategen gesetzt haben. Was gab dem Archon hiezu Veranlassung? Plutarch berichtet, Apsephion habe so gehandelt φιλονεικίας οὔσης καὶ παρατάξεως τῶν θεατῶν, in der Hoffnung, das Athenische Publikum werde sich dem Ausspruche der zehn Richter fügen.

Es ist hier nicht der Ort, diesen seichten Grund weiter zu untersuchen und die Frage zu beantworten, ob „das attische Publicum dem Spruche unbefugter Personen sich lieber unterworfen habe, als dem Urtheile der gesetzlichen Preisrichter“;[32]) es genügt hier, einen groben Widerspruch in der Darstellung Plutarchs hervorzuheben, der den Werth jener Angabe in treffender Weise charakterisirt. Jene φιλονεικία und παράταξις, die Apsephion zu seinem gesetzwidrigen Vorgange bestimmt haben soll, ist nur durch das Festhalten der Einen an dem alten, grossen, gewaltigen Aischylos und die Bewunderung der Anderen für das Erstlingswerk des jugendlichen Sophokles erklärlich, und kann daher nicht vor, sondern erst während und nach der Aufführung der Tragoedie eingetreten sein. Dann ist aber die Wahl der zufällig zurückgekehrten Feldherrn ganz und gar nicht begreiflich, weil diese doch nicht in der Lage waren, durch ihr Urtheil über Tragoedien, welche sie gar nicht gesehen hatten, einen im Theater ausgebrochenen, durch eben diese bereits aufgeführten Tragoedien veranlassten Streit zu schlichten.[33])

Die ganze Erzählung Plutarchs erscheint demnach als eine der Lebensbeschreibung Kimons zur weiteren Ausschmückung ein-

---

[32]) Schneidewin a. a. O. p. 6.

[33]) Sauppe: „über die Wahl der Richter in den musischen Wettkämpfen an den Dionysien“ (Berichte der sächs. Gesellschaft der Wissenschaften. philol. Cl. 1855. VII. pag. 40 ff.) findet in dieser Nachricht mit Recht ein wichtiges Argument für seine Ansicht, die Richter seien erst nach vollendeter Vorstellung durch den Archon Eponymos erloost worden; vgl. dagegen Helbig: „Zur Kenntniss des griechischen Bühnenwesens“ (Zeitschrift f. d. Gymn.-Wesen, XVI., p. 100 ff.), dessen Argumentation wenigstens bezüglich dieses Berichtes Plutarchs nicht überzeugen kann. Hieher gehört die Vermuthung, die Einkleidung von der φιλονεικία und παράταξις sei der pikanten Einkleidung irgend eines Peripatetikers entlehnt, Apsephion habe durch die Wahl dem sieggekrönten und empfänglichen Feldherrn vielleicht nur eine neue und unerhörte Ehre erweisen und sich selbst bei dem für solche Impromptus empfänglichen Volke populär machen wollen, die Annahme, dass, falls der Bericht von der φιλονεικία und παράταξις richtig sei, diese durch die Bewunderung der Schönheit und Anmuth des Sophokles auf der einen Seite, durch den Unwillen Anderer, dass der Jüngling mit dem Altmeister tragischer Kunst einen Wettstreit wagte, entstanden sein könne u. a. Diese Annahmen führen zu entsprechenden Voraussetzungen, als: dass das Abweichen von dem herkömmlichen Gebrauche thatsächlich nur der Willkür des Archon Eponymos überlassen war, dass man in Athen durch Gesetzwidrigkeit Popularität erlangen konnte, dass in Athen

gefügte Anekdote und in dieser Anekdote heisst es nun weiter, Aischylos sei aus Zorn (δι' ὀργήν) über den Sieg des Sophokles nach Sicilien gegangen. Besonders überzeugt hievon scheint freilich Plutarch selbst nicht gewesen zu sein, wie aus dem eingeschobenen λέγεται geschlossen werden kann; für unsere Untersuchung ist aber gerade diese Nachricht von Wichtigkeit, weil sie, falls sich ihre Berechtigung erweisen liesse, zur Annahme eines feindseligen Verhältnisses zwischen beiden Dichtern berechtigen würde. Scheinbar scheint für dieselbe der Bericht in der vita zu sprechen, wenn nicht die Beschaffenheit der Angaben der vita denselben, wenigstens, was die Details angeht, jeden Werth benehmen würde.

In der vita 6. ff. wird berichtet, Aischylos sei zu Hiero (Ol. 75., 3. — 78., 2.) gereist und als Gründe werden drei in verschiedene Zeiten fallende Begebenheiten angeführt, die für Aischylos kränkend gewesen sein sollen, der Sieg des Sophokles (Ol. 77., 4.), der Sieg des Lyrikers Simonides (Ol. 72., 4.)[34]), die Aufführung der Eumeniden (Ol. 80., 2.). In Sicilien habe er bei Hiero die Aetneerinen aufgeführt — (Aetna gegründet wahrscheinlich um Ol. 76., 1.)[35]), und sei 3 Jahre später gestorben (Ol. 81., 1.).

Schon diese Zusammenstellung der Zahlen ergiebt, wie bunt die einzelnen Data von Biographen zusammengewürfelt sind. Nichtsdestoweniger ist der Kern dieser Nachrichten richtig. Aischylos scheint wenigstens zwei Reisen nach Sicilien unternommen zu haben,[36]) die eine bei der Gründung von Aetna auf Einladung Hieros nach Syrakus, die andere nach Hieros Tode und nach Aufhebung des Areopags nach Gela, wo er 3 Jahre nach seiner Ankunft starb; allein die vom Biographen beigebrachten Gründe, denen sich die Nachricht in Suid. s. v. Αἰσχύλος (διὰ τὸ πεσεῖν τὰ ἴκρια) trefflich anreihen lässt, tragen in so hervorragendem Grade den Stempel des Fehlschlusses post hoc, ergo propter hoc, dass ihr Unwerth schon hieraus erschlossen werden kann. Weit entfernt für die Richtigkeit der Angaben Plutarchs als Argument zu dienen,

---

Voreingenommenheit die Gerechtigkeit bei Wettkämpfen in einem so bedenklichen Grade beeinflusst habe, dass die Obrigkeit zur Wahrung der Rechte des Staates gewissermassen zu Ausnahmsmassregeln greifen durfte u. a. m., Voraussetzungen, deren Berechtigung wohl erst erwiesen werden müsste.

[34]) Hermann a. a. O. p. 9 (Opusc. II, 145.) nimmt Ol. 71., 1. an.

[35]) Nach Diod. XI, 49.; vgl. Boeckh a. a. O. p. 51.

[36]) Boeckh a. a. O. p. 38 ff. nimmt nur eine Reise — nach dem Siege des Sophokles Ol. 77., 4. — an, bestreitet aber die Möglichkeit einer zweiten Reise nicht, vgl. Petersen a. a. O. p. 22. und Techow a. a O. 22.; Hermann nimmt Op. II, 149. hingegen vier Reisen an, Ritter a. a. O. p. 75. ff. wieder nur eine, versetzt dieselbe aber nach der uns bekannten Aufführung der Eumeniden Ol. 80, 2.; zwei Reisen nehmen an Welcker—Aesch. Trilogie p. 519. ff., E. Curtius: griech. Geschichte II, p. 829. (4. Aufl.), Anm. III, 94.; vgl. auch Schlosser—Weltgesch. II., 16. (2. Ausg.)

lehrt das Zeugniss des Biographen nur, dass jene Nachricht, wie sie Plutarch überliefert, wirklich existirt hat und Glauben fand; weder der fragliche Beweggrund jener Reise, noch die Reise selbst gewinnen dadurch an Wahrscheinlichkeit.

Von ganz anderer Beschaffenheit ist aber eine Aeusserung, welche uns Athen. VIII, 347. E aufbewahrt hat und die mit Recht auf jenen Wettkampf bezogen wurde. Athen. berichtet: *φιλόσοφος δὲ ἦν τῶν πάνυ ὁ Αἰσχύλος, ὃς καί ἡττηθεὶς ἀδίκως ποτέ, ὡς Θεόφραστος ἐν τῷ περὶ ἡδονῆς εἴρηκεν, ἔφη χρόνῳ τὰς τραγῳδίας ἀνατιθέναι, εἰδὼς ὅτι κομιεῖταί τὴν προσήκουσαν τιμήν.*, womit fast gleichlautend Eustath. ad Il ψ, 256, p. 1298, 56. berichtet: *ὥς ποτε ἀδίκως ἡττήθη, ἀνατιθέναι τὴν τραγῳδίαν ἔφη χρόνῳ, εἰδὼς ὡς κομιεῖται κατὰ καιρὸν ὑπὸ τῶν ὀρθῶς ἀνακρινόντων τὴν προσήκουσαν τιμήν.*

Dies Urtheil drückt, man mag es, wie sehr wahrscheinlich, mit jenem Wettkampfe in Verbindung bringen, oder auf eine andere, uns weiter nicht bekannte Begebenheit beziehen, zum mindesten die Gesinnung aus, die Aischylos als Richter in eigener Sache hatte.[37]) Wie reimt aber mit dieser stolzen, jenes edlen Marathonkämpfers würdigen Resignation die Nachricht, Aischylos habe einzig und allein desshalb, weil ihm in einem Wettkampfe der Preis versagt war, Athen verlassen und sei nach Sicilien gegangen? Und wir sollten eine Nachricht, die uns den Patriotismus jenes grossen Altmeisters der tragischen Kunst in einem mehr als zweifelhaften Lichte erscheinen lässt, auf die Aussage zweier so ungenauer Zeugen, wie es Plutarch und der Biograph sind, unterschreiben? Ist das Auftauchen irgend einer anekdotenhaften Ausschmückung des ersten Wettkampfes, den ein Aischylos und ein Sophokles mit einander bestanden, etwas an sich wunderbares?

Nein! „So arglose Anbeter jeder läppischen Anekdote“, um die trefflichen Worte Ad. Schoells[38]) zu gebrauchen, „wollen wir nicht durch Abhilfe ihrer eigenen Widersprüche und Aenderungen der eigenen Worte so weit unterstützen, dass sie dann erst mit einigem Schein uns den Charakter eines grossen Mannes verkleinern können; sondern wir wollen mit Welcker[39]) sagen: Ein Athener und Marathonsieger, nahe dem Greisenalter, brauchte wohl mehr

---

[37]) G. Hermann meinte, der Dichter habe durch diese Worte wohl nur seinen Unwillen verstecken wollen und gab so dem Ausspruche einen den Dichter wenig ehrenden Sinn. Hermann, der jeden Grund des Biographen, sowie jenen des Suidas auf je eine Reise bezog, suchte wohl nur diese Aeusserung mit den sonst überlieferten Nachrichten zu vereinen; vgl. Welcker: Aeschyl. Trilogie p. 517, Anm. 806.

[38]) Ad. Schoell a. a. O. p. 34. Anm. 17; vgl. Droysen im Hermes IX, p. 7. ff.: „doch scheint mir diese Erzählung . . . . . anecdotenhaft, und nach der attischen Verfassung undenkbar, wie sie ist, des Ursprunges aus später und unkundiger Quelle verdächtig.“

[39]) a. a. O. p. 518.

Grund, um seine Vaterstadt zu meiden, als dass er an einem Dionysischen Festtage nicht bekränzt worden war, was doch Keinem an allen zu Theil werden konnte.“[40])

Nichtsdestoweniger müsste unsere Vermuthung, wenn auch genug wahrscheinlich, Vermuthung bleiben, wenn sie nicht durch eine, von früheren Gelehrten nie geahnte äussere Stütze über den Rahmen einer blossen Wahrscheinlichkeit erhoben würde. Es ist die von Franz im J. 1837 aufgefundene Didaskalie zu Sept. adv. Theb., welche nicht blos dem Kampfe in der bezüglichen Tetralogienfrage ein Ende machte und einen unwiderleglichen Beleg für die Genialität G. Hermanns brachte, sondern uns auch Aufschluss über die Zeit der Aufführung der Oidipodeia gab. Diese Tetralogie wurde unter dem Archon Theagenides Ol. 78, 1. — also ein Jahr nach dem Wettkampfe mit Sophokles — aufgeführt. Dass dadurch jenen an sich nicht sonderlich glaubwürdigen Berichten Plutarchs und des Ungenannten jede Wahrscheinlichkeit benommen ist, bedarf wohl nach diesem Funde keines weiteren Beweises.[41])

Es erübrigt noch die Frage, ob nicht jener Sieg des Sophokles in dem stolzen Aischylos eine andauernde Abneigung gegen den jüngeren Kunstgenossen zurückgelassen habe, welche ihm jeden Umgang mit Sophokles verleidet hätte. Ist eine solche Annahme schon an sich zweifelhaft, da ja die Dramatiker auf das *ἀνταγωνίζεσθαι* einmal angewiesen waren, wie ja auch des Sophokles eigener Sohn Jophon mit seinem Vater stritt, so liegt ein indirecter Beleg für eine edlere, über solche kleinliche Motive erhabene Gesinnung des Dichters schon in dessen Reise nach Sicilien gelegentlich der Gründung von Aetna, also zu einer Zeit, wo Simonides von Keos, der ihn doch auch in der Elegie besiegt hatte, am Hofe von Syrakus weilte[42]) und gerade im grössten An-

---

[40]) Voss hat in den Anmerk. zu Arist. Fröschen v. 805. (808.), und nach ihm auch mehrere Herausgeber in den Versen:

οὔτε γὰρ Ἀθηναίοισι συνέβαιν' Αἰσχύλος

eine Andeutung auf dessen in Folge der Besiegung durch Sophokles stattgehabte Abreise finden wollen; doch diese Stelle bezieht sich wohl nur auf einen Zwiespalt zwischen den Athenern und Aischylos im Allgemeinen, ohne dass sich die Beziehung auf einen besonderen Fall erweisen liesse. Vgl. Bernhardy a. a. O. II, 2, 243 (230). Aischylos soll ja unter etwa 90 Dramen nur ungefähr 13 Mal gesiegt haben.

[41]) Franz: die Didaskalie zu S. adv. Th. Berlin 1848; Dind. Aesch. Trag. p. 45. (ed. III): *ἐδιδάχθη ἐπὶ Θεαγενίδου ὀλυμπιάδι οη'*; vgl. E. Curtius a. a. O. II, p. 818. (Anm. III, 156.); Schneidewin a. a. O. p. 6.; Bergk a. a. O p. XIII.; Bernhardy hält, durch jenen Fund unbeirrt, noch immer an der Reise, wenn auch mit einer Modification, fest; vgl. a. a. O. II. p. 239. (227.) und. 242. (230.).

[42]) Paus. I., 2., 3.; Plut. de exil, p. 604., E.

sehen stand[43]), was Aischylos doch wohl nicht unbekannt sein konnte; überdies spricht für das gerade Gegentheil das überaus freundschaftliche Verhältniss beider Dichterfürsten, das in Aristophanes Fröschen uns erhalten ist; ein solches Verhältniss hätte ihnen Aristophanes ohne einen wirklichen Hintergrund nicht leicht beilegen können, da das wechselseitige Verhältniss damals wohl noch in der Erinnerung vieler Zuschauer lebte.

III.

Diesen Nachrichten, welche sich in den beiden Biographien finden, reihen sich an zweiter Stelle die uns erhaltenen Aeusserungen, welche auf die persönlichen Verhältnisse beider Dichter einen Schluss gestatten, an.

Athen. X, 33, p. 428. F berichtet: *Μεθύων γοῦν ἔγραφε τὰς τραγῳδίας (Αἰσχύλος), διὸ καὶ Σοφοκλῆς αὐτῷ μεμφόμενος ἔλεγεν, ὅτι „ὦ Αἰσχύλε, εἰ καὶ τὰ δέοντα ποιεῖς, ἀλλ᾿ οὖν οὐκ εἰδώς γε ποιεῖς“· ὡς ἱστορεῖ Χαμαιλέων ἐν τῷ περὶ Αἰσχύλου* —; dasselbe meldet Athen. I, 39, p. 22. A., Stob. Floril. XVIII, 33, der Plutarch als Quelle citirt; Eustath. ad Od. *ϑ*, 298. p. 1598, 57.

Wir haben in dieser Stelle jedenfalls ein hinlänglich beglaubigtes, directes Zeugniss für einen persönlichen Umgang beider Dichter;[44]) aber ebenso unzweifelhaft wahr ist es, dass die Worte in der Einkleidung, in welcher sie die Ueberlieferung bringt, bitteren Spott für Aischylos enthalten, da des Aischylos angebliches Dichten im Weinrausche als der Grund jener Sophokleischen Aeusserung erscheint; die Worte können eben in dieser Fassung nichts anders besagen, als, Aischylos habe gar nicht gewusst, was er that, weil er betrunken schrieb.

Die Annahme, als sei auch hier das verb. *μεθύειν*, wie oft, in übertragener Bedeutung von bacchischer Begeisterung gebraucht, wie Schultz[45]) und Schneidewin[46]) meinten, ist unzulässig, da diese Auffassung den Berichterstattern vollkommen fern lag, wie

---

[43]) Vgl. Bernhardy a. a. O. II, 1, 696. (620.) und 703 (626.).

[44]) Bei Athen. X, 33. und Eustath. a. a. O. findet sich die zweite Person, an den übrigen Stellen als in einem Referate die dritte. Aus diesem Grunde schon klingt die Annahme Welckers a. a. O. p. 524, Anm. 822, es habe jene Stelle vielleicht in der Einleitung der Schrift über den Chor gestanden, höchst unwahrscheinlich, zumal jene Schrift nach der freilich räthselhaften Notiz bei Suid. s. v. Σοφοκλῆς nicht gegen Aischylos, sondern gegen Thespis und Choirilos polemisirte; vgl. Schultz a. a. O. p. 127; Schneidewin in Philol. VIII, p. 735 führt jene Nachricht auf Jon zurück.

[45]) a. a. O. p. 128.

[46]) Einl. p. 5.

dies eine genaue Betrachtung der auf die Trunkenheit des Aischylos bezüglichen Stellen lehrt.[47])

Ist aber diese Nachricht vom Dichten im Weinrausche mit dem hohen Ernste der Aischyleischen Darstellung und der gigantischen Sprache der Aischyleischen Tragödien auf keine Weise vereinbar, so wird sie durch die Verbindung, in welche die dramatische Kunst mit dem Weingotte Dionys überhaupt gebracht wurde, durch die uns bei Pausanias I, 21, 3 erhaltene Aeusserung des Aischylos, er sei zum Tragöden durch den Weingott berufen worden, da er *ἐν ἀγρῷ φυλάσσων σταφυλάς* schlief, die Bezeichnung des *Αἰσχύλος* als *βάκχειος ἄναξ* in Arist. Frösch. 1259, die Verknüpfung jener Nachricht bei Athen. X, p. 428 F mit der Angabe, Aischylos habe zuerst Trunkene auf die Bühne gebracht, und bei Plut. quaest. conv. VII, 10, 715 E. mit dem Zeugnisse des Gorgias. seine Dramen seien mit Ausnahme der Sept. adv. Theb. *πάντα Διονύσου*, in demselben Grade, in welchem sie erklärlich wird, ihrem Wortlaute nach unglaubwürdig und unwahrscheinlich. Möglich, dass Aischylos, wie Dichter auch sonst, zu einem diätetischen Erregungsmittel[48]) seine Zuflucht nahm. möglich, dass dies Mittel der Wein war, möglich, dass er überhaupt den Weingenuss jedem anderen Genusse vorzog, — aber davon ist zu einem Dichten im Weinrausche wohl noch ein weiter Schritt.[49]) Der Sinn jener

---

47) Athen. X., p. 428. F: *ἐν γὰρ τοῖς Καβείροις εἰσάγει τοὺς περὶ τὸν Ἰάσονα μεθύοντας. ἃ δ' αὐτὸς ὁ τραγῳδοποιὸς ἐποίει, ταῦτα τοῖς ἥρωσι περιέθηκε· μεθύων γοῦν κτλ.*; Plut. quaest. conv. VII., 10., 715. E: *ὥσπερ καὶ τὸν Αἰσχύλον ἱστοροῦσι τὰς τραγῳδίας ἐμπίνοντα ποιεῖν*, nachdem er zuvor vom *πίνειν, μεθύειν* und den *οἴνῳ χρώμενοι* gesprochen; Plut. ibid. I., 5., p. 622. E.: *καὶ τὸν Αἰσχύλον φασὶ τὰς τραγῳδίας πίνοντα ποιεῖν καὶ διαθερμαινόμενον —*; Eustath. ad Od. *ϑ*, 298. p. 1598. spricht von den *ἔξοινοι*, den *ἄγαν μεθύοντες* und in diesem Zusammenhange findet sich die Stelle: *Αἰσχύλος οὖν ἐν τῷ μεθύειν γράφων ἐπαινετὰς τραγῳδίας —*; Luc. Dem. enc. 15.: *οὐ γὰρ ὡς τὸν Αἰσχύλον ὁ Καλλισθένης ἔφη που λέγων τὰς τραγῳδίας ἐν οἴνῳ γράφειν ἐξορμῶντα καὶ ἀναθερμαίνοντα τὴν ψυχήν, οὐχ οὕτως Δημοσθένης . . . . ., ἀλλ' ὕδωρ πίνων.*

48) W. Volkmann: Lehrb. der Psychol., I., §. 29., Anm. 5. (pag. 198. d. II. Auflage.)

49) In Hor. Ep. I., 19. werden die von schwärmerischer Begeisterung erfassten Poëten mit dem Gefolge des Bacchus in Verbindung gebracht, und Homer und Ennius als Freunde des Weines bezeichnet: Laudibus arguitur vini vinosus Homerus; Ennius ipse pater nunquam nisi potus ad arma prosiluit dicenda (v. 5 sq.), dagegen die Dichterlinge verspottet, die meinten, Weintrinken mache Poëten. Das in Jacobs Anth. Gr. I., p. 206. IV. erhaltene Epigramm: *Οἶνός τοι χαρίεντι πέλει ταχὺς ἵππος ἀοιδῷ· Ὕδωρ δὲ πίνων οὐδὲν τέκνοι σοφόν* bezeugt die Vorliebe des Kratinus für den Weingenuss und Ennius ap. Prisc. VIII., p. 829 äussert scherzhaft: nunquam poëtor, nisi podager. — Auch über Fr. Schiller war, — wie Joh. Scherr berichtet —,

Aeusserung des Sophokles wird demnach wohl ein anderer sein müssen. Entkleiden wir jene Aeusserung ihrer Umhüllung und Deutung, die sie durch die Berichterstatter gefunden hat, so lauten die Worte dahin, Aischylos that τὰ δέοντα, aber οὐκ εἰδώς.

Was ist unter τὰ δέοντα zu verstehen? Die einzige, wie ich überzeugt bin, richtige Lösung dieser Frage gab Weicker auf Grund des Aristotelischen,[50]) vielfach gedeuteten Zeugnisses: οἷον καὶ Σοφοκλῆς ἔφη αὐτὸς μὲν οἵους δεῖ ποιεῖν, Εὐριπίδην δ' οἷοί εἰσιν.. Nach Weickers[51]) trefflicher Deutung ist τὸ δέον das durch die regulae, quibus tenetur ποίησις eaque tragoediarum Geforderte und diesen Regeln Entsprechende. Nun liegt der Sinn obiger Aeusserung klar vor uns. Aischylos hat vom richtigen Naturalismus geleitet, die Principien der tragischen Dramaturgie gefühlt und befolgt, ohne sich aber den innern Process klar zu machen, ohne das richtige Gefühl zum Bewusstsein zu bringen und vom dunklen Triebe zum Gesetze, von der Vorstellung zum Begriffe aufzusteigen, und insofern konnte Sophokles, welcher sich durch seine Schrift über den Chor als Theoretiker documentirte, der „die Hauptgesetze der tragischen Construction mit einer beneidenswerthen Sicherheit und Klugheit verwendete“[52]), in gerechter Würdigung der poëtischen Thätigkeit des Altmeisters jenes Urtheil fällen, welches zugleich den Fortschritt vom unbewussten Dichten des Aischylos zum bewussten des Sophokles implicite ausspricht. Da aber jede wahre Dichtung mit dem Bewusstlosen anfängt, da ohne eine mächtige

---

früher die Sage weit verbreitet, er sei ein Trinker bis zum Uebermass gewesen; gegen diese Anschuldigung nahmen ihn Goethe in dem Gespräche mit Eckermann am 18. Jänner 1827 und Karoline von Wolzogen, die Verfasserin vom „Leben Schiller's“, in Schutz. Des Dichters Schwägerin ihrerseits bemerkt: „Beim fröhlichen Mahl im Kreise vertrauter, ihm ansprechender Menschen überliess er sich gern einem heitern, aber mässigen Genusse des Weines. Das Unmass floh er immer, da ihm, wie er sagte, ein Glas zuviel gleich den Kopf zerstöre. Beim Schreiben trank er nie Wein, aber oft Kaffee, der ermunternd auf ihn wirkte.“ Für unsere Untersuchung ist gerade diese letztere, Schiller betreffende, gewiss einer unlauteren Quelle entspringende Sage, die der Aischylos betreffenden Ueberlieferung gar nicht so unähnlich ist, nicht zu unterschätzen.

[50]) Poët. 25. p. 1460. b. Z. 33. ff. ed. Vahlen.

[51]) Weicker erklärt a. a. O. p. 7. ff. und bes. 11. ff. nach Widerlegung entgegenstehender Ansichten die Stelle trefflich, wie folgt (p. 11.): οἷον καὶ Σοφοκλῆς ἔφη, αὐτὸς ποιεῖν οἵους αὐτὸν ποιητὴν ὄντα (τραγῳδιῶν) δεῖ ποιεῖν, so dass zu δεῖ das verb ποιεῖν, und nicht, wie angenommen wurde, εἶναι zu ergänzen ist. Weicker Anm. 14 erinnert hiebei an Plat. Symp. c. 22. p. 202. A.: ἢ οὐκ ᾔσθησαι ὅτι ἔστι τι μεταξὺ σοφίας καὶ ἀμαθίας; Τί τοῦτο; Τὸ ὀρθὰ δοξάζειν καὶ ἄνευ τοῦ ἔχειν λόγον δοῦναι οὐκ οἶσθ' ὅτι οὔτε ἐπίστασθαί ἐστιν, — οὔτε ἀμαθία; — ἔστι δὲ δήπου τοιοῦτον ἡ ὀρθὴ δόξα μεταξὺ φρονήσεως καὶ ἀμαθίας.

[52]) G. Freytag: die Technik des Dramas p. 5.

dunkle Totalidee überhaupt kein wahrhaft poëtisches Werk erstehen kann, und die Poësie, — wie Schiller[53]) sagt, — eben darin besteht, jenes Bewusstlose aussprechen und mittheilen zu können, d. h. in ein Obiect zu übertragen, bei dieser Uebertragung nun nach dem obigen Urtheile des Dichters-Kritikers Sophokles der dunkelwirkende Genius des Altmeisters das durch die Kunstmässigkeit Erforderte thatsächlich auch erreicht hatte, ohne dass sich Aischylos „in seinem dunklen Drange“ der durch ihn befolgten Gesetze bewusst gewesen wäre: so kann in jener Aeusserung, die Sophokles über das Dichten des Aischylos that, kein Spott oder Tadel liegen, sondern nur eine bewundernde Anerkennung eines grossen poëtischen Genius erblickt werden. Die scherzhafte Fassung, in welche jenes Urtheil gekleidet ist, lässt uns den freundschaftlichen Verkehr beider Dichter ahnen und gibt zugleich Aufschluss über das Missverständniss, welches die Aeusserung bei unseren Gewährsmännern hervorgerufen hat.[54])

---

[53]) In dem Briefe Schillers an Goethe ddto. 27. März 1801 (Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe Nr. 784); vgl. Fr. Ficker: Aesthetik (Wien, 1830) p. 114. ff.: „Wie über allem Werden und Vergehen in der Natur, liegt auch über den Productionen des Genius ein Schleier, den keine sterbliche Hand zu heben vermag. Das Wunderbare und Räthselhafte des Genies beruht nämlich auf der seltenen Zusammenstimmung und Harmonie einer bewussten und bewusstlosen Thätigkeit im Künstler, auf jener Sicherheit und Nothwendigkeit, mit welcher er das Gesetz übt, ohne an dasselbe zu denken, das Ideale darstellt, ohne sich der Idee, abgesondert von der Gestalt bewusst zu sein, nicht minder auf dessen geheimer und tiefer Entwicklung, sowie auf seiner schnellen Aeusserung.“ — „Schon Plato im Phaedrus nennt die Begeisterung des Dichters „Wahnsinn“, Shakespeare, der Dichter treffender, als der Philosoph: „schöner Wahnsinn“; so Rob. Zimmermann: Gesch. der Aesth. (Wien, 1858) II., p. 308. — vgl. W. Volkmann a. a. O. II., §. 116., p. 212. ff. und Anm. 1.

[54]) Vgl. Techow a. a. O. p. 81.; Petersen a. a. O. p. 43; Ad. Schoell a. a. O. p. 28. — Für unseren Fall höchst belehrend ist das Geständniss Schiller's über seine Entwickelung vom unbewussten Dichten zum bewussten. Schiller schrieb 1792 an Körner: „Eigentlich ist es doch die Kunst selbst, wo ich meine Kräfte fühle; in der Theorie muss ich mich immer mit Principien plagen; da bin ich blos ein Dilettant. Aber um der Ausführung selbst willen philosophire ich gern über die Theorie; die Kritik muss mir jetzt selbst den Schaden ersetzen, den sie mir zugefügt hat, — und geschadet hat sie mir in der That; denn die Kühnheit, die lebendige Gluth, die ich hatte, ehe mir noch eine Regel bekannt war, vermisse ich schon seit mehreren Jahren. Ich sehe mich jetzt schaffen und bilden, ich beobachte das Spiel der Begeisterung und meine Einbildungskraft beträgt sich mit minderer Freiheit, seitdem sie sich nicht mehr ohne Zeugen weiss; bin ich aber erst so weit, dass mir Kunstmässigkeit zur Natur wird, wie einem Wohlgesitteten die Erziehung, so erhält auch die Phantasie ihre vorige Freiheit zurück und setzt sich keine andern als freiwillige Schranken“ und 1801 schrieb er an denselben: „In meinen Jahren

IV.

Ein anderer Ausspruch des Sophokles ist uns in Plut. de prof. in virtute 7., p. 79. B. überliefert. Da diese Aeusserung nur indirect für unsere Untersuchung von Belang ist, so werden wir derselben nur im Vorübergehen Erwähnung thun. Die Stelle lautet: ὥσπερ γὰρ ὁ Σοφοκλῆς ἔλεγε, τὸν Αἰσχύλου διαπεπαιχὼς ὄγκον, εἶτα τὸ πικρὸν καὶ κατάτεχνον τῆς αὐτοῦ παρασκευῆς, τρίτον ἤδη τὸ τῆς λέξεως μεταβάλλειν εἶδος, ὅπερ ἠθικώτατόν ἐστι καὶ βέλτιστον· οὕτως κτλ.

Wie aus diesem Selbstbekenntniss des Sophokles ersichtlich ist, steht dasselbe weit mehr mit dem Kunst-, als persönlichen Verhältnisse beider Dichter in Beziehung, da es den Stufengang mittheilt, welchen Sophokles, vom Standpuncte des älteren Kunstgenossen ausgehend, in der Durchbildung des Stils und der dramatischen Anlage durchgemacht hat; dass diese Nachricht dennoch hier Erwähnung finden muss, hat in der Deutung des Particips διαπεπαιχώς seine Berechtigung. Lessing[55]) hat dieses Particip mit „verlachen“ übersetzt. Die Richtigkeit dieser Uebersetzung vorausgesetzt, würde uns eine so geringschätzende Meinung der dramatischen Thätigkeit des Aischylos seitens des jüngeren Kunstgenossen überliefert sein, welche sich mit den anderweitig überlieferten Nachrichten in keiner Weise in Einklang bringen liesse.

Die Unhaltbarkeit dieser Auffassung Lessings hat aus sprachlichen Gründen bereits E. Müller[56]) nachgewiesen; die Lessing'sche Uebersetzung erklärt in keiner Weise das Part. perf., die Worte εἶτα, τρίτον, μεταβάλλειν bezeugen, dass auch vorher von einem Kunststile die Rede war, auch tritt die Stellung der Partikel ἤδη dieser Auffassung hindernd entgegen. Dass auch die Erklärung E. Müllers: „Nachdem er nämlich, so spricht er selber, den Schwulst des Aischylos wie einen Kindertand abgelegt hatte u. s. w.“, eine Erklärung, welcher auch K. O. Müller[57]) zustimmte, nicht blos

---

und auf meiner jetzigen Stufe des Bewusstseins ist die Wahl eines Gegenstandes weit schwerer: der Leichtsinn ist nicht mehr da, womit man sich in der Jugend so schnell entscheiden kann u. s. w.“; ja von diesem höheren Standpunkte aus brach Schiller sogar über seine früheren Werke den Stab und erklärte z. B. in einem Briefe an Körner 1794 selbst seinen „Don Carlos“ für ein „Machwerk“, das ihn nunmehr anekele.

[55]) A. a. O. sub. lit. H; ihm folgten Schultz a. a. O. p. 129. und Bernhardy a. a. O. II., p. 795. (I. Aufl.; — derselbe hat seine Meinung seither geändert, II., 2., 304. (II. Aufl.), und II., 2., 238. (III. Aufl.) — Lessing, wie auch Welcker a. a. O. p. 525., Anm. 822. nahmen an, es sei vielleicht Sophokles mit Euripides vertauscht worden; dagegen vgl. Schultz a. a. O. p. 129. und Welcker a. a. O. p. 27.—29.

[56]) E. Müller: Geschichte der Theorie der Kunst bei den Alten. p. 223. u. 224., Anm. 4.

[57]) A. a. O. II., p. 116.

wegen der Deutung, welche dem Verb διαπαίζειν ohne giltigen Beleg gegeben ist, als sehr gewagt erscheint, sondern auch wegen der dem Sophokles imputirten Gesinnung unmöglich wird, hat bereits Weicker mit vollem Rechte hervorgehoben. Da sich demnach alle bisherigen Versuche einer befriedigenden Deutung als unzuverlässig erwiesen haben, und die uns überlieferte Nachricht an mehr als einer Stelle corrupt erscheint, so ist die zuerst von Ad. Schoell ausgesprochene Vermuthung, die Stelle sei verderbt, eine Vermuthung, welche allgemeine Zustimmung fand, mehr als blosse Wahrscheinlichkeit.[58])

Mit der Unhaltbarkeit des anstössigen Particips διαπεπαιχώς verliert jenes Selbstbekenntniss des Sophokles für unsere Untersuchung jede Wichtigkeit, so wichtig auch jener Ausspruch für die Feststellung der Kunstverhältnisse beider Tragoeden bleibt.

V.

Wenn irgend eine Nachricht geeignet ist, uns die wechselseitigen Beziehungen beider Dichter im herrlichsten Lichte zu zeigen und für unsere Untersuchung zugleich als Prüfstein zu dienen, so ist es die Schilderung, welche uns Aristophanes in den Fröschen hinterlassen hat.

Nachdem Aiakos das unbändige Benehmen des Euripides nach dessen Ankunft im Schattenreiche und die Anmassung des Dichterthrones seitens desselben Dichters dem Begleiter des Dionys Xanthias geschildert hatte, frägt dieser v. 786. ff. (Bergk):

κἄπειτα πῶς
οὐ καὶ Σοφοκλέης ἀντελάβετο τοῦ θρόνου;

worauf Aiakos antwortet:

μὰ Δί' οὐκ ἐκεῖνος, ἀλλ' ἔκυσε μὲν Αἰσχύλον,
ὅτε δὴ κατῆλθε, κἀνέλαβε τὴν δεξιάν,
κἀκεῖνος ὑπεχώρησεν αὐτῷ τοῦ θρόνου.
νυνὶ δ' ἔμελλεν, ὡς ἔφη Κλειδημίδης,
ἔφεδρος καθεδεῖσθαι· κἂν μὲν Αἰσχύλος κρατῇ,
ἕξειν κατὰ χώραν· εἰ δὲ μή, περὶ τῆς τέχνης
διαγωνεῖσθ' ἔφασκε πρός γ' Εὐριπίδην.

Dieses von Aristophanes fingirte Benehmen des Sophokles nach seiner Ankunft im Hades dem Aischylos gegenüber gibt von der wechselseitigen Zuneigung, welche beide Dichter zu Lebzeiten verband, Zeugniss und lehrt zugleich die Werthschätzung der dichterischen Thätigkeit des Aischylos von Seiten des jüngeren Kunstgenossen. Aus freien Stücken überlässt derselbe[59]) seinem

---

58) Ueber die verschiedenen Coniecturen zu dieser Stelle vgl. Bergk a. a. O. p. XXXI., Bernhardy a. a. O. II., 2., p. 328. (304.), insbes. Weicker a. a. O. p. 26.—48. —

59) Dass mit ἐκεῖνος im v. 790. Sophokles und nicht Aischylos zu verstehen ist, hat Kock z. d. St. richtig erkannt. Die Erklärung des Schol.

grossen Vorgänger den Dichterthron und ist selbst bereit, falls es Euripides gelingen sollte, im bevorstehenden Wettkampfe zu siegen, als ἔφεδρος in den Kampf für Aischylos einzutreten.

Aischylos selbst aber bittet, da er im Begriffe ist, mit Dionys nach der Oberwelt zu ziehen, Pluton (v. 1515. ff):

ταῦτα ποιήσω· σὺ δὲ τὸν θᾶκον
τὸν ἐμὸν παράδος Σοφοκλεῖ τηρεῖν
κἀμοὶ σώζειν, ἢν ἄρ' ἐγώ ποτε
δεῦρ' ἀφίκωμαι. τοῦτον γὰρ ἐγὼ
σοφίᾳ κρίνω δεύτερον εἶναι —

und diese Bitte bezeugt, dass auch Aischylos dem Sophokles zugethan war. Dieses wechselseitige überaus freundliche Verhältniss beider Dichterfürsten wird durch das gänzlich contrastirende Benehmen des Euripides nur noch mehr hervorgehoben, und es kann wohl keinem Zweifel unterworfen sein, dass dieser Gegensatz von Aristophanes bezweckt war.

Dass diese Schilderungen des Aristophanes nicht etwa auf Rechnung desselben allein zu setzen sind, dass in ihnen ein wirklicher Kern gesucht werden muss, ist schon oben erwähnt worden. Seit dem Tode des Aischylos mögen immerhin 51 Jahre verflossen sein, Sophokles war erst vor Kurzem aus dem Leben geschieden, und die Hochachtung, welche Aristophanes für jene Dichterfürsten an den Tag legt, wird wohl in den Herzen des Athenischen Publicums ein willkommenes Echo gefunden haben. Aber eben darum durfte in dieser Komoedie, sollte sie nicht an Wahrscheinlichkeit einbüssen, das wechselseitige Verhältniss nicht im grellen Widerspruche mit demjenigen, wie es wirklich war und wie es noch in der Erinnerung vieler Zuschauer lebte, dargestellt sein, da die seit dem Ableben Beider verflossene Zeit doch noch zu kurz war, um bereits Fingirtes an die Stelle des Wirklichen setzen zu können. Mit Recht urtheilte daher Lessing[60]): „Dieser Komoediendichter konnte von den wahren Gesinnungen des Sophokles gar wohl unterrichtet sein, und durfte jetzt seine Erdichtungen nicht anders als ihnen gemäss einrichten."

Aus diesem Grunde wird von sämmtlichen Ueberlieferungen das Aristophanische Zeugniss als die herrlichste Perle, in der der relativ treueste und verhältnissmässig untrügliche Abglanz der wechselseitigen Beziehungen zweier grosser Attischen Tragiker aufbewahrt ist, stets gelten dürfen

---

Καλλίστρατος· οὐχ ὡς παραδεδωκότος Αἰσχύλου τὸν θρόνον, ἀλλὰ ὡς παραδεδεγμένου αὐτὸν καὶ ὑποκεχωρηκότος τοῦ Σοφοκλέους, welche Schultz p. 132. billigt, ist unrichtig, weil von einer wirklichen Annahme des tragischen Thrones durch Sophoklos nirgends eine Rede ist; vgl. v. 1519., wo Aischylos den Sophokles als δεύτερος in der Kunst anerkennt.

[60]) Sub. lit. H.

VI.

Schliesslich gilt es noch eines Berichtes, der sich in Eurip. vita findet, Erwähnung zu thun, da dieser in Folge der Vermuthung, welche Fritsche mit Zustimmung G Herrmanns an die Stelle knüpfte, der Vollständigkeit halber nicht umgangen werden kann.

Der Biograph des Euripides (Nauck p VI. z. 44.—48.) berichtet:

λέγουσι δὲ καὶ Σοφοκλέα ἀκούσαντα, ὅτι ἐτελεύτησεν (Εὐριπίδης) αὐτὸν μὲν ἱματίῳ φαιῷ προελθεῖν, τὸν δὲ χορὸν καὶ τοὺς ὑποκριτὰς ἀστεφανώτους εἰσαγαγεῖν ἐν τῷ προαγῶνι, καὶ δακρῦσαι τὸν δῆμον.

Nicht Hass gegen Euripides, wie ihn Fritsche[61]) dem Sophokles zuschreibt, als vielmehr die chronologische Ungereimtheit lässt dieses Zeugniss der vita in hohem Grade zweifelhaft erscheinen.

Euripides starb nach dem Marm. Par. Ol. 93., 2.[62]), vermuthlich gegen das Ende von Ol. 93. 2.[63]) und zwar, wie aus den oben behandelten Partien der Frösche, dann Apul. VII., 37.[64]) zur Genüge einleuchtet, vor Sophokles; das Ableben dieses Dichters wird aber nach dem Marm. Par. und Diod. XIII., 103. unter das Archontat des Kallias Ol. 93., 3. verlegt. Unter demselben Archon wurden aber an den Lenaeen[65]) die Frösche des Aristophanes zur Aufführung gebracht. Die Richtigkeit obiger Voraussetzungen zugestanden, müsste man annehmen, Sophokles habe an den Lenaeen, an welchen freilich dramatische Aufführungen nachweisbar sind[66]), oder kurze Zeit von denselben *ἐν προαγῶνι*[67])

---

[61]) Arist. Ranae ad v. 791. p. 281.

[62]) Vgl. Lud. Mendelssohn: Quaest. Eratosth. caput primum, quod est de mortis anno Sophoclis et Euripidis. (Acta societatis philol. Lipsiensis ed. Fr. Ritschelius. II., 1., p. 159. sq.)

[63]) Nur so lässt sich die Annahme der Alexandriner, welche als Sterbejahr des Euripides Ol. 93., 3. im Gegensatze zum M. P. annehmen, erklären.

[64]) Apul. VII., 37.: Sophocles poëta Euripidis aemulus et superstes.

[65]) Vgl. Hypoth. zu den Fröschen des Aristoph. Bergk, p 170. und 171.; *ἐδιδάχθη ἐπὶ Καλλίου τοῦ μετὰ Ἀντιγένη διὰ Φιλωνίδου εἰς Λήναια κτλ.*

[66]) K. Fr. Hermann: Lehrb. der griech. Antiquitaeten II., §. 58., p. 397. ff. und Anm. 5.

[67]) Nach den Angaben des Schol. zu Aristoph. Wespen 1109.: *οἱ δ' ἐν Ὠιδείῳ· ἔστι τόπος θεατροειδής, ἐν ᾧ εἰώθασι τὰ ποιήματα ἀπαγγέλειν, πρὶν τῆς εἰς τὸ θέατρον ἀπαγγελίας.*, des Aischin. geg. Ktesiph. 67. und des Schol. z. d. St.: *ἐγίγνοντο πρὸ τῶν μεγάλων Διονυσίων ἡμέραις ὀλίγαις ἔμπροσθεν ἐν τῷ Ὠιδείῳ καλουμένῳ τῶν τραγῳδῶν ἀγὼν καὶ ἐπίδειξις ὧν μέλλουσι δραμάτων ἀγωνίζεσθαι ἐν τῷ θεάτρῳ, δι' ὃ ἑτοίμως προάγων καλεῖται. εἰσίασι δὲ δίχα προσώπων οἱ ὑποκριταὶ γυμνοί.* — wurde ein tragischer Proagon vor den grossen Dionysien, — nach den Bestimmungen des

den öffentlichen Beweis seines Beileids gegeben. Hiemit ist aber die Thatsache unvereinbar, dass die Frösche des Aristophanes, in welchen Sophokles als todt erwähnt wird, an denselben Lenaeen zur Aufführung kamen, ausser man müsste mit Ritter eine spätere Einschiebung der Verse 76 — 82, 787 — 794 nach dem Ableben des Sophokles annehmen, was immerhin bedenklich bleibt. Vor die Lenaeen fällt nur das Fest der ländlichen Dionysien im Poseideon; in diese Zeit aber die Aufführung einer Sophokleischen Tragoedie zu verlegen, verbietet der phallische Charakter dieses Festes.[68]) Ueberdies ist es doch sehr bedenklich, auf diese Zeugnisse hin allein ein Auftreten des Sophokles im 90. oder 91. Lebensjahre anzunehmen.

Um diese Schwierigkeiten zu beheben, nahmen Fritsche[69]) und G. Hermann[70]) an, es sei hier wohl eine Ehrenbezeugung, die einst dem Andenken des Aischylos nach dem Einlangen der Todesnachricht von Sophokles erwiesen wurde, auf Euripides übertragen. So wahrscheinlich auch diese Combination für den ersten Augenblick erscheinen mag, so ergibt doch die Beschaffenheit der Ueberlieferung ihre Unhaltbarkeit.

Schon Ritter hat darauf hingewiesen, wie sehr dieser Bericht der vita mit einem zweiten bei Thom. Mag. erhaltenen contrastirt, da bei Thom. Mag. Sophokles mit einem *χιτών*, nicht *ἱμάτιον* angethan ist, nur die Schauspieler, nicht der Chor zugleich bekränzt auftreten, und auf einen *ἀγών*, nicht *προάγων*, diese Manifestation verlegt ist; auch ist von einem Weinen des Volkes in dem Berichte bei Thom Mag. keine Spur zu finden. Ueberdies bleibt es immerhin auffällig, wie Sophokles aus eigener Machtvollkommenheit den Chor und die Schauspieler unbekränzt auftreten lassen konnte, falls, wie aus dieser Stelle geschlossen werden müsste, eine Bestimmung die Bekränzung gefordert hätte.

Jahres 346. am 8. Elaphebolion —, abgehalten; er bestand wohl aus einem Aufzuge der Dichter und Schauspieler, auch scheint eine Art Generalprobe damit verbunden gewesen zu sein. Ob auch anderen Dionys. Festen ein tragischer Proagon vorherging, ist nirgends erwiesen; jedenfalls ist vom tragisch. Proagon der musische Proagon, der durch eine 1862 aufgefundene Attische Inschrift aus dem ersten Jahrhunderte der Diadochenzeit nachgewiesen ist, verschieden. — Ueber den Proagon vgl. K. Fr. Hermann a. a. O. II., §. 46., Anm. 10.; H. Usener: Nachträge zur Geschichte des att. Theaters. (Symbol. philol. Bonnens. II., p. 586. sp.); Helbig: Zur Kenntniss des griech. Bühnenwesens (Zeitschrift f. d. Gym.-Wesen 1860., p. 103. ff.); E. Hiller: die Athenischen Odeen und der ΠΡΟΑΓΩΝ. (Hermes VII., 1872., p. 402. ff.)

68) C. Fr. Hermann: a. a. O. II., §. 57. und Anm. 14.

69) Fritsche a. a. O.

70) G. Hermann: de fragm. poët. in schol. Vat. (opusc. V. p. 182. ff.); Bergk a. a. O. p, XXII. verwirft blos aus obigen Gründen die Nachricht. — Vgl. überdies A. Boeckh a. a. O. p. 210. sq.

Der darum gewiss nicht unberechtigte Zweifel an der Aechtheit dieser Nachricht findet ein schwer wiegendes, äusseres Zeugniss in dem Umstande, dass von den besseren Codices, in welchen sich die vita findet, die fragliche Stelle im Cod. Ambros. A 104. und Vindobon. 119. F. überhaupt fehlt, im Cod. Vatic. 1345. aber beiden Lebensbeschreibungen an durchaus unpassender Stelle eingefügt ist.[71])

Es erübrigt noch zu erwähnen, dass Ritter[72]) und Nauck[73]) die Veranlassung zu dieser Nachricht in einer Komödie des Aristophanes, welche *προάγων* betitelt war, zu finden glaubten, eine Ansicht, die, wenn sie auch ohne genügenden Grund ausgesprochen wurde, immerhin als propabel gelten kann. Entschieden zu weit ging Nauck,[74]) der der Vermuthung Ausdruck gab, ein Grammatiker habe vielleicht das Drama *προάγων* für eine Sophokleische Tragödie gehalten, zumal für eine derartige Vermuthung jede Berechtigung fehlt.

Wir sind am Schlusse unserer Untersuchung angelangt. Fassen wir nun die einzelnen Ergebnisse derselben zusammen, so wird sich als Kern der Ueberlieferungen folgendes ergeben:

Für die Zeit bis zum Wettkampfe beider Dichter fehlt uns jedes glaubwürdige Zeugniss, aus welchem ein Schluss auf das wechselseitige persönliche Verhältniss gezogen werden könnte. Die Angabe des Biographen, Aischylos sei Lehrer des Sophokles gewesen, ist nur durch die Uebertragung des Kunstverhältnisses beider Dichter auf die persönlichen Beziehungen derselben veranlasst. Bei seinem ersten Auftreten wetteiferte Sophokles mit Aischylos und ging aus jenem Wettkampfe als Sieger hervor. Die Nachricht, Aischylos habe, aus Gram darüber, seine Vaterstadt verlassen und sei nach Sicilien gegangen, ist schon an sich unglaublich und wird durch die Didaskalie zu Sept. adv. Theb. unhaltbar; in gleicher Weise ist es auch höchst unwahrscheinlich, dass jener Sieg des Sophokles eine andauernde, feindselige Abneigung des Aischylos gegen den jüngeren Dichter zur Folge gehabt hätte Beide Dichter scheinen vielmehr in einem freundschaftlichen Verkehr mit einander gestanden zu sein, wie jener scherzhafte Ausspruch des Sophokles über das unbewusste Dichten des Aischylos ahnen lässt. Das herrlichste Denkmal des gegenseitigen Verhältnisses hat beiden

[71]) Nauck. Euripid. Tragoediae p. VIII.

[72]) Ritter a. a. O. p. 119.

[73]) Nauck. a. a. O. p. III. sq.

[74]) a. a. O. p. IX.: fortasse biographus *προαγῶνα*, quae comoedia fuit Aristophanis, pro Sophoclea venditavit tragoedia; vergl. Hiller a. a. O. p. 403. ff.

Dichtern Aristophanes in den Fröschen gesetzt, der hierin Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben darf. Aischylos erkennt die Verdienste des Sophokles an und räumt ihm gerne die zweite Stelle ein, Sophokles gesteht seinem grossen Vorgänger den Vorrang zu und begegnet dem Altmeister mit grosser Ehrerbietung und Verehrung. Zugleich hat die Untersuchung ergeben, dass jene Nachrichten, welche einen Schatten auf das beiderseitige Verhältniss jener antiken Dichterfürsten zu werfen drohen, bei genauer Betrachtung durchaus nicht geeignet sind, in uns den Eindruck eines der schönsten persönlichen Beziehungen zweier grosser Kunstgenossen zu trüben.
